

Zur Latenz und Analytik der Systemalternative in der Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts

Die entscheidende gesellschaftsgeschichtliche Situationseinschätzung im beginnenden 21. Jahrhundert spricht die Weltsystemtheorie aus. Sie geht von der Eröffnung einer chaotischen, noch ergebnisoffenen Übergangsepoche aus und orientiert auf eine utopistische Evaluierung der möglichen Alternativen. Die Konsequenz dieses Ansatzes liegt in der noch kaum ernsthaft erwogenen Bestimmung der modernen Gesellschaft als ‚Übergangsgesellschaft‘. Diese zu begreifen, ist die eigentliche Herausforderung der Gesellschaftstheorie heute. Sie sollte sich nicht damit begnügen, die lang dauernde, finalisierende Bewegung des Alten kritisch oder krisentheoretisch zu kommentieren, sondern sich als Geburtshelferin von etwas Neuem verstehen:

Die Übergangsgesellschaft ist nicht mit kritisch akzentuierten Ansätzen wie etwa der Risikogesellschaft zu fassen. Dabei werden durchschlagende Erkenntnisse der Kritik der politischen Ökonomie abgeblendet, die akute Frage nach der systemischen Alternative wird nicht gestellt. Demgegenüber wird im Mainstream marxistischer Analysen eine Kapitalismuskritik kultiviert, die im wesentlichen negatorisch bleibt, die Krisen vor allem in Politik umsetzen möchte und dabei ebenso probate wie partikuläre Alternativideen sammelt. Die modernen sozialen Bewegungen operieren folglich immer noch ohne ein konkretes, großräumiges Alternativkonzept. Heute ist klar, dass auch revolutionäre Kommandounternehmen der Vergangenheit und der fälschlich, aus Verlegenheit so genannte Realsozialismus die ‚konkrete Utopie‘ nicht darstellen konnten.

Mit dem Eintritt in die Übergangsperiode erweist sich also eine nurmehr ‚kritische‘ Theorie als ein überholtes Projekt und die Problemsicht des traditionellen Marxismus als nicht zureichend. Um die Fundamente einer die Kritik überschreitenden, zur Utopistik fähigen Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie überhaupt erst neu zu legen, kann im Anschluß an das Praxiskonzept ‚aus der Marxschen Wurzel‘ eine Konstitutions-, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie der gesellschaftlichen Praxis entwickelt werden, welche das Dialektikerbe neu mobilisiert, die sozialtheoretische Quintessenz aus der Denklinie von Marx über Bloch und Marcuse, den amerikanischen Praxisdenker G.H. Mead eingeschlossen, bis hin zu Bourdieu zieht und jenseits traditioneller Marxismen eine streitfähige Alternative zur System- und Intersubjektivitätstheorie profiliert.

Zu den praxistheoretischen Konzeptualisierungen zählen Begriffe wie widersprüchliche Praxis, Perspektivität und Latenz sowie eine methodisch angeleitete, utopistische Analytik des Praxisformwandels. Dieses Begriffsvermögen läßt erkennen: Marx‘ Kritik wurzelt in der totalisierenden Modellierung des erst werdenden Industriekapitalismus. Er hat daraus zwar grundlegende Erkenntnisse gewonnen, aber auch nicht tragfähige ökonomische und politische Schlussfolgerungen gezogen und die Frage nach der Alternative nirgends konkret beantwortet. Das ungeheure Scheitern der wirtschaftsgesellschaftlichen Experimente im Anschluß an die russische Revolution beruhte mit darauf, dass nach Marx keinerlei tragfähiges Konzept einer postkapitalistischen Ökonomie in Sicht kam - es ist auch heute noch nicht identifiziert, sondern Forschungsaufgabe in der wesentlich veränderten gesellschaftlichen Wirklichkeit. Nach dem Zusammenbruch im Osten schwenkten die betroffenen Gesellschaften wieder in den Mainstream einer inzwischen global aktivierten, mehr oder weniger autoritären oder liberaldemokratischen Gesellschaftlichkeit auf kapitalistischer Basis oder unter kapitalistischer Hegemonie.

Der anfängliche Industrialismus ist im Fortgang des 20. Jahrhunderts einer entwickelteren, urban geprägten sozialkapitalistischen Formierung gewichen. Diese beruht auf einer dreistelligen Reproduktionsordnung. Darin sind die industriewirtschaftliche Warenproduktion, ein breites Feld gesellschaftlicher Arbeit und Produktion in der Form ‚sozialwirtschaftlicher Dienste‘ sowie der moderne Sozialstaat, als eine mächtige Transferagentur, miteinander verschlungen. Erst der sozial-ökonomisch reife Sozialkapitalismus, der weder marxistisch noch von Fortschrittsoptimisten richtig gefasst wurde, enthielt ein in der Sozialstaatlichkeit und der neuen sozialwirtschaftlichen Wirtschaftsabteilung verankertes, transzendierendes Produktivkraftensemble. Dieses stimulierte das System in der Wachstumsphase noch positiv und blieb infolgedessen latent.

Die neoliberale Radikalisierung der Kapitalwirtschaft und ihrer globalen Hegemonie, zugleich gut ein Vierteljahrhundert Feldzug gegen alles Sozialwirtschaftliche, hat nicht deren Zukunftsfähigkeit bewiesen, sondern in eine desaströse Wirtschafts-, Sozial-, Finanz- und Schuldenkrise geführt. Jetzt hebt die Veränderung grundlegender Parameter der Reproduktionsordnung den Grundwiderspruch an die Oberfläche: Zwischen dem produktivistischen, zunehmend von Disparitäten und Dysfunktionalitäten gebeutelten alten Reproduktionssystem und der aus der Latenz drängenden, im Grundtyp haushälterischen Sozialwirtschaft als Systemalternative. Frontlinien der Auseinandersetzung zeigen sich in Bewegungen gegen die Privatisierung des Öffentlichen, für eine Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste aus ihrer stets bedrängten Stellung, in Bestrebungen für die Befreiung des Sozialstaats aus der Schuldenfalle und der Umklammerung durch die Kapitalwirtschaft, in wachsenden Zweifeln an der einseitigen Exportorientierung, im Widerstand gegen Weltmarktdiktate und die Zerstörung ökologischer Existenzbedingungen.

All dies zeigt, dass Beschreibungen der gesellschaftlichen Entwicklungen im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert - operieren sie nun mit Begriffen wie Spätkapitalismus oder auch Soziale Marktwirtschaft, mit Begrifflichkeiten wie Fordismus oder Wissensgesellschaft, mit neueren Typisierungen wie Neoliberalismus oder Finanzkapitalismus - nicht das Ganze erreichen: Die konkrete Totalität einer formationell widersprüchlichen, auch positiv latenzhaltigen gesellschaftlichen Praxis im Übergangsstadium, in der dialektischen Bewegung eines vollen Praxisformwandels. Die gesellschaftliche und internationale Situation ist insofern doppelbödig, zweidimensional. Sie erscheint chaotisch, denn mit der Vollendung des Weltmarkts sind alle Widersprüche der alten Produktionsweise und Gesellschaftsform in Prozess.

Trotz der verwirrenden Situation und extremen Gefährdungen erscheint die formationelle Transformation, die aus dieser Situation heraus und zu einer zivilisatorisch höher stehenden Gesellschaftlichkeit führt, noch nicht unmöglich. Die Analyse deren Ökonomik, der Basis der Systemalternative, kann aufsetzen auf eine - auch auf Quesnay, Marx und Keynes zurückgreifende - Wert-, Reproduktions- und Praxisanalyse, auf gesamtwirtschaftliche Modellierungen der Reproduktionsordnung und des antizipierten vollen Praxisformwandels. Sie sollte mit einer gesellschaftlichen Debatte über die unhaltbaren Grundlagen und die Korruptiertheit der modernen Wirtschaftswissenschaften einhergehen. Die vielseitigen Kritiken der liberalistischen Ökonomik, die Krisenanalysen und Alternativkonzepte weisen in diese Richtung.

Im Konzept einer ‚Sozialwirtschaft als Systemalternative‘ bleibt ‚Sozialismus‘ als historische Richtungsanzeige, während jetzt die Ansätze einer sozialwirtschaftlichen Transformation zu erarbeiten sind. Diese setzt veränderte Wertverhältnisse und Aneignungsformen, eine andere Wirtschaftsverfassung in Kraft. Sie zielt auf eine systemische Umstimmung, vor allem die Aufhebung des Verwertungs- und Wachstumszwangs, in einem neu konfigurierten, gesellschaftlich kontrollierbaren Entwicklungssystem gesellschaftlich nützlicher Arbeit jeglicher Art. Dessen haushälterisches ökonomisches Kalkül ermöglicht eine Ausrichtung, die nicht nur weg vom konsumistischen Lebensstil führt, sondern im Außenverhältnis eine nationalökonomische Konsolidierung anstrebt. Dies bedeutet eine nicht mehr zwanghaft expansionistische Orientierung, sondern die Möglichkeit, sich in den weltwirtschaftlichen Kontext partnerschaftlich einzubetten.

Die Dysfunktionalitäten, Polarisierungen und multiplen Krisenphänomene der bestehenden Praxisformierung zeigen an, dass diese keine positive Perspektive mehr hat: Die neoliberale Initiative hat in eine Sackgasse geführt, der stattdessen jetzt propagierte Green New Deal setzt auf eine neue Belebung der hinlänglich diskreditierten Systemfunktionalität. Eine Rückkehr zum vormaligen Wohlfahrtsstaat und zu sozialdemokratischer Gemütlichkeit erscheint ausgeschlossen. Eher drohen regressiv, autoritäre, reaktionäre Lösungen. Der Horizont der Übergangsperiode, der Spielraum für eine noch mögliche positive Wendung bietet, ist wegen ökologischer Schranken oder der existenziellen Gefahr einer ökologischen und nicht ausgeschlossenen atomaren Katastrophe vielleicht auf nur einige Jahrzehnte beschränkt: Die Herausforderungen für die Theorie und in den Entscheidungssituationen der gesellschaftlichen Praxis sind total.